



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen**

Ein Glaubensbekenntnis - Zeitgedichte. 1844

**Freiligrath, Ferdinand**

**1870**

Zu Immermann's Gedächtnis. (Juni 1842)

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31722**

### Bu Immermann's Gedächtniß.

Hierher soll man junge Leute führen, damit sie den Eindruck eines soliden, redlich verwandten Daseins gewinnen; hier soll man sie drei Gelübde ablegen lassen, das des Fleißes, der Wahrhaftigkeit, der Consequenz.

Wir sind weit mehr in Andern vorhanden, als in dem, was wir unser Selbst nennen. Die ganze Bedeutung des höheren Lebens ist eben, aus uns heraus zu gelangen und in Andern eine verklärte Persönlichkeit zu gewinnen. Denkt man dies recht durch, so verliert der Tod den größten Theil seiner Schaurigkeit, selbst wenn man die Hoffnung persönlicher Fortdauer auf sich beruhen läßt. Ich glaube an letztere und halte es für wahrscheinlich, daß die Hand, in welcher jedes Stäubchen aufbehalten bleibt, auch das kleine Fünkchen, welches Ich heißt, vor dem Erlöschen in der großen Nacht zu bewahren wissen wird. Nur verliert sich alle ängstliche und ausmalende Betrachtung dieses Punktes an den Särgen so hoher Menschen, wo man mit einem Blicke ihre verstäubende Asche und ihr ewiges wesenhaftes Fortleben auf der Oberwelt umfaßt. Dann erscheint ein unvergängliches Leben schon hienieden verbürgt, dem der einst die Auferstehung folgen möge, wenn sich die Zeiten erfüllt haben werden.

Immermann, Tagebuchblätter über Göthe's Haus  
und Göthe's Grab.

So lehnt' er fromm dort seinen Wanderstab,  
Ein Heros selbst, an der Heroen Grab;  
Gesenkt das Haupt, ein ernster Pilgermann,  
Trat an die Särge dienend er heran,  
Und ließ voll Muth Unsterblichkeitsgedanken  
Als Todtenkranz um ihren Staub sich ranken.

Ein Opfer, wie er's bringen mußte! — Keins,  
Das würd'ger wäre! — Tief ergreift nur Eins!  
Daß er, der Hohe selbst, der es gebracht,  
Sobald schon einging in die „große Nacht“;  
Daß er es brachte nur, um uns zu lehren,  
Wie wir ihn selbst im Tode würdig ehren!

Gescheh' es denn! — Wir fassen uns ein Herz!  
 Verwunden jetzt der erste jähe Schmerz!  
 Wir wissen es, ein Gott hat ihn gefällt,  
 Am Boden reglos liegt der starke Held;  
 Doch eisenadrig trotzt er der Vernichtung,  
 Ein edler Fels im Walde deutscher Dichtung.

Drin wird er ragen — jetzt und immerdar!  
 Für Viele noch ein schroffes Räthsel zwar;  
 Ein Runenstein, mit Moose rauh bedeckt,  
 Der den Verzagten und den Blöden schreckt;  
 Doch stets des Volkes Edelsten und Größten  
 Ein ernster Freund, zu wecken und zu trösten!

Als solcher dastehn wird er alle Zeit!  
 Wie um ihn her auch toben mag der Streit,  
 Wie unter'm Beil der Jahre Baum an Baum  
 Zusammenrasselt — er vernimmt es kaum!  
 Der Nar des Ruhmes zieht in treuen Kreisen  
 Um seine Stirn: — laßt uns ihn glücklich preisen!

Und doppelt glücklich, weil mit eh'rnem Tritt,  
 Recht als ein Sieger, er von dannen schritt;  
 Weil, eh' er ihn verließ, auf seinem Pfad  
 Sieg noch auf Sieg, That folgte noch auf That,  
 Und weil, die spät noch in sein Leben glänzte,  
 Weinend die Liebe seinen Tod befränzte!

So wurden die Heroen einst entrückt!  
 So die Propheten! — Nachsah tief gebückt  
 Des Volks, der Nächsten kummervolle Schaar!  
 Bald aber senkte Tröstung wunderbar  
 In ihre Brust sich! Sie erhuben Steine,  
 Und legten Kränze drauf! — Wo steht der feine?

Sucht ihn nicht auf in einer Fürstengruft!  
Er hat ein Grab in frischer Rheinesluft;  
Das Land der Berge sendet Waldeshauch  
Dem jungen Gras, dem jungen Rosenstrauch,  
Die es umwehn; frei nezt es Thau und Wolke —  
Bei Fürsten nicht, er ruht bei seinem Volke.

Sei es ein Zeichen! — Wie wir ruhn ihn sehn  
Bei allem Volke, wird er auferstehn  
Im Herzen auch des Volks: — er selbst, verklärt  
In uns, in Andern! Ew'gen Lebens Herd  
Dieß stumme Grab, auf das wir sinnend blicken,  
Und es nach Kräften würdig möchten schmücken!

Sein bester Schmuck, was er uns selbst vermach't!  
Was er im Herzen frisch uns angefaht:  
Erinnerung, Gedanke, Bild und Wort,  
Weih' es in Andacht Jeder diesem Ort!  
Rehr' es ihm wieder, rein und ohne Fehle —  
Mir klingt es also recht in tiefer Seele:

O, schweift' ich wieder, wo ein Bursch ich war,  
Auf meiner Heimath waldbewachs'ner Haar,  
O, ständ' ich wieder, wenn die Drossel schlägt,  
Dort, wo der Hoffschulz Behmgericht gehegt,  
Auf Lisbeth's, Oswald's, meinem eignen Boden —  
Da bräch' ich still des Holzes grünste Loden!

Und flöchte sie zum Schattenreichen Kranz;  
Den sollt' er haben, frisch und voll und ganz;  
Den legt' ich fromm auf seinen schlichten Stein!  
Westphälisch Laub! Es müßt' ihn doch erfreun!  
Gewiß, er nähm' ihn — aus der Blätterfülle  
Des Sichkampfs seiner prächtigen Idylle!

Und zu des Kranzes Rauschen sprach' ich dann:  
 Das soll ein Dank sein, du gewalt'ger Mann!  
 Du Mann der Liebe, wie der schroffen Kraft,  
 Wahr, fest, beharrlich, eisern-eichenhaft,  
 Fast wie dein Hoffschulz! einen stillen Segen  
 Und diesen Kranz laß auf dein Grab mich legen!

Du weißt es nicht, was ich dir schuldig bin!  
 Auf dich, als Leuchtthurm, blick' ich täglich hin!  
 In Kunst und Leben irrt' ich, ach, schon viel:  
 Dein hohes Bild gab Richtung mir und Ziel!  
 Aus deinem Grabe noch vor wenig Wochen  
 Hast du erschütternd mir in's Herz gesprochen!

In Goethe's Räumen jenes ernste Wort!  
 Wie eine Glocke hör' ich's fort und fort!  
 Es stürmt mich auf, und ruft beständig mir:  
 Thu' das Gelübde! — Wohl! doch thu' ich's hier!  
 Bei dir, dem Festen, den man hieß den Starren,  
 Gelob' ich Fleiß, Wahrhaftigkeit, Beharren!

Zu deinem Ziele führen nur die drei!  
 Laß mich, mir selbst und meinem Pfunde treu,  
 Nach seinem Maße fürder thun mit Lust,  
 Was meines Amtes — ruhig und bewußt  
 Mich oben haltend in der Zeitfluth Ringen!  
 Hilf mir, du Starcker! hilf und laß gelingen!

So würd' ich reden! — Und ich rede so!  
 Bald auch der Eiche Blätter hol' ich froh  
 Von meiner Heimath Oberhöfen dir:  
 Heut' sei der Rheinstrom treuer Bote mir!  
 Dieselbe Fluth, die jetzt zu meinen Füßen  
 An's Ufer schlägt, wird morgen dich begrüßen!

Sie mag dies Lied dir tragen niederwärts! —  
 Ich weiß es nicht, mir ist so kühn um's Herz;  
 Hell durch die Brust mir bebt ein muth'ger Klang:  
 Für dich kein Lied, wie ich es Grabbe sang!  
 Das Haupt gehoben! Dein der Sieg, der Friede!  
 Weh' Beider Odem auch in diesem Liede! —

Den Todten Ehre, sei ihr Schlummer lind,  
 Die Rath und Stab noch den Lebend'gen find;  
 Die ew'gen Lichtes vorglühn unsrer Bahn;  
 An deren Gruft, wenn wir ihr zitternd nahn,  
 Um leise weinend ein Gebet zu stammeln,  
 Wir frischen Muth und neue Thatkraft sammeln!

St. Goar, Juni 1842.

### Ein Flecken am Rheine.

Gruß dir, Romantik! — Welch ein prächtig Nest!  
 Mit seines schlanken Mauerthurmes Zinnen,  
 Mit seiner Thore moosbewach'nem Nest,  
 Mit seiner Burg, so schartig und so fest,  
 Wie reißt es sieghaft meinen Geist von hinnen!  
 Gruß dir, Romantik! Träumend zieh' ich ein  
 In deinen schönsten Zufluchtsort am Rhein!

Drin weilst du noch! Im schlichten Nonnenkleid  
 Blickst du mich an durch die bemalten Scheiben.  
 Es hat geächtet dich die Nüchternheit,  
 Ach, und die Klugheit dieser hast'gen Zeit;  
 Sie möchten gern dich ganz und gar vertreiben.  
 In kleinen Ufervesten, morsch und grau,  
 Birgst du dich zitternd, wunderbare Frau!

Freiligrath, gesammelte Dichtungen. III.